

Wider verstaubte Konvention

Dresdener Sezession 89 im Erfurter Kunsthaus

ERFURT. Auch wenn der Anspruch, Kunst von Frauen zu sein, ein wenig nach Quotenregelung schmeckt, ist er nicht unbegründet. Viel zu lange hat patriarchalisches Bremsen den Frauen die kreative Auseinandersetzung mit ihren Hoffnungen und Wünschen versagt. Das Resultat ist bedrückend: In der offiziellen Kunstgeschichte führt die Suche nach Malerinnen, Schriftstellerinnen oder Komponistinnen in eine beängstigende Leere.

In der sächsischen Hauptstadt schlossen sich im Wendejahr 23 Künstlerinnen zur Sezession 89 zusammen. Der Dresdener Sezessionstradition

durchaus verpflichtet und bewußt, ist Kunst-Erfahrung von Frauen mit und über gemeinsame Projekte, Ausstellungen und Aktionen Programm.

Seit einer Woche sind im Kunsthaus in der Michaelisstraße Grafiken, kleine Plastiken aus Ton und Drucke der Dresdnerinnen zu erleben.

Unabhängig von ihrer Herstellungsart atmen alle Exponate auf faszinierende Weise Weiblichkeit. Dieser Eindruck wird auch nicht durch die verschiedenen Techniken und Sichten beeinträchtigt; immerhin reicht das Spektrum der Exposition vom eleganten „Noch ist nicht aller Tage Abend“ von Thea Richter bis

zum philosophischen „1991“. Wohl eher zufällig als gewollt befindet sich, pünktlich zum 1250. Geburtstag der Stadt, auch eine Ansicht der Krämerbrücke unter den Exponaten. Das war aber nicht der einzige Bezug zu Erfurt. Zur Eröffnung der Ausstellung tanzte Iris Sputh vom Staatsschauspiel in Dresden, sie ist gebürtige Erfurterin.

Die Exponate können auch käuflich erworben werden, die Preise schwanken zwischen 150 und 2000 Mark. Als Trost für weniger gut betuchte Kunstliebhaber: Die gute Ausstellung, noch bis zum Ende des Monats zu sehen, ist natürlich kostenlos. Dirk LÖHR